

# Wie ähnlich sind sich Antisemitismus und Islamophobie?

Ein soziologischer Vergleich zweier fremdenfeindlicher Phänomene  
unter besonderer Betrachtung ihres Entstehens.

Produktlebenszyklus von Julia König  
Dozent: Dr. Frank Berzbach

Wie ähnlich sind sich  
Antisemitismus und Islamophobie?

Ein soziologischer Vergleich zweier fremdenfeindlicher Phänomene  
unter besonderer Betrachtung ihres Entstehens.

Produktlebenszyklus  
Dozent: Dr. Frank Berzbach  
Ecosign – Akademie für Gestaltung  
Wintersemester 2015/16

Vorgelegt von:  
Julia König  
Am Kloster 12  
51515 Kürten  
Julia.Koenig@ecosign.net

29. 2. 2016

*„Vorurteile wird man nicht bewundern, aber sie sind staunenswert. Plötzlich löst sich unser Urteil von den Gegebenheiten, wie sie uns in der Welt begegnen; durch einen seelischen Vorgang kommt eine aus Einbildung und Wahrnehmungsbruchstücken gemischte Erfahrung zustande. Sie schiebt sich vor die Wirklichkeit, wie sie uns zugänglich sein könnte, unterlägen wir nicht dem inneren Zwang, unsere Mischung aus Phantasie und Realität für die Realität zu halten; oktroyierte sich uns diese Mischung nicht als so einleuchtend, überzeugend, als so evident, daß wir in unserer kritischen Fähigkeit, diese trügerisch überzeugende Wahrheit kritisch zu befragen, wie eingeschläfert oder gelähmt erscheinen.“ (A. Mitscherlich)<sup>1</sup>*

1 Hartmann, K.D. Hrsg.: Vorurteile, Ängste, Aggressionen, S. 9.

# Inhaltsübersicht

Einleitung	
2. Antisemitismus	
2.1. Definition	S.10
2.2. Hintergrund	S.11
2.2.1 Geschichte des rassistisch-nationalistischen Antisemitismus	S.12
2.2.2. Theorie	S.13
2.3. Methodik	S.14
2.3.1. Gruppen	S.14
2.3.2. Sprache	S.15
2.4. Personen	S.16
3. Islamophobie	
3.1. Definition	S.19
3.2. Hintergrund	S.20
3.2.1. Geschichte der Islamophobie	S.20
3.2.2. Theorie	S.21
3.3. Methodik	S.22
3.3.1. Gruppen	S.23
3.3.2. Sprache	S.23
3.4. Personen	S.25
4. Vergleich: Antisemitismus und Islamophobie	
4.1. Definition	S.26
4.2. Hintergrund	S.26
4.3. Methodik	S.28
4.4. Personen	S.29
5. Zusammenfassung/Fazit	S.30
6. Literaturverzeichnis	S.32
7. Eidesstattliche Erklärung/Umfang Zeichen	S.35
8. Anlage	S.37

# Einleitung

*„[...]Bevor es zu spät ist, muss ein rassistischer Diskurs, der gesellschaftlich äußerst dominant zu werden droht, als solcher entlarvt werden.“<sup>2</sup>*

Spätestens seit der im Herbst 2014 populär gewordenen Bürgerbewegung „Pegida“ (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) wird deutlich, dass es eine neue, Welle der Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit in Deutschland gibt. Diese richtet sich spezifisch gegen den Islam und seine Anhänger.

Besonders ist diese Strömung deshalb, da sich vielerorts nicht nur der rechte Rand der Gesellschaft bewegt, sondern auch Bürger aus der Mitte der Gesellschaft mitlaufen und gegen eine vermeintliche Islamisierung protestieren. Angetrieben durch die mediale Präsenz den Gräueltaten des Islamischen Staates (IS) und den Attentaten von Paris steigt in vielen Ländern Ablehnung und Furcht vor *den* Muslimen.<sup>3</sup>

Die Feindschaft gegen Muslime nennt man Islamophobie. Um ihren Standpunkt zu definieren soll sie in dieser Arbeit mit

<sup>2</sup> Schiffer, S.; Wagner, C.: Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich, S. 199.

<sup>3</sup>Vgl. Hafez, Farid: Jahrbuch für Islamophobieforschung, S. 8.

einer anderen sehr stark erforschten vorurteilsgesteuerten Dynamik verglichen werden, dem Antisemitismus.

Das Zentrum für Antisemitismusforschung der TU-Berlin hat bereits 2008 auf „eine Ähnlichkeit der Vorurteilsstrukturen [und] [...] gleichen Methoden [beider Gruppierungen verwiesen]“<sup>4</sup>.

In dieser Arbeit sollen sie als zwei Strömungen „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“<sup>5</sup> behandelt werden. Durch den Vergleich soll sowohl auf Gemeinsamkeiten als auch auf Unterschiede aufmerksam gemacht werden. Hierfür werden u. a. die Begrifflichkeiten selbst, die theoretischen und historischen Hintergründe, aber auch die Ähnlichkeiten der Dynamik und die Handlungsweisen der Anhängerschaft gegenübergestellt.

Die aktuelle Islamophobie-Debatte soll mit dem Antisemitismus des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts verglichen werden. Gründe dafür sind die allgemeinen Kenntnisse über den Antisemitismus sowie seine unvergleichbare Erforschung. Überdies vermag der moderne Antisemitismus des 19. und 20. Jahrhunderts rückblickend aufzuzeigen, welche Auswirkungen stark verbreitete Vorurteile und Ausgrenzung nach sich ziehen können.

Dabei soll natürlich keinesfalls der Eindruck entstehen, die momentane antiislamische Stimmung führe in eine Verächtlichmachung der Muslime. Allerdings kann

die Menschheit einmal begangene Fehler nur aus der Retrospektive betrachten und möglicherweise ähnliche Mechanismen wiedererkennen lernen.<sup>6</sup>

Zu diesem Zweck sollen hier Merkmale und Entwicklung des Antisemitismus gezeigt und diese dann auf Ähnlichkeiten und Unterschiede mit der Islamophobie untersucht werden. Wie gesagt, Ziel soll es dabei *nicht* sein, möglichst viele Analogien zu finden und im Sinne einer umfassenden Gleichartigkeit von Antisemitismus und Islamophobie zu argumentieren. Jede dieser „Diskriminierungsideologien“<sup>7</sup> soll für sich vorgestellt und ihre Einzigartigkeit betont werden. Darüber hinaus jedoch werden Vergleiche gestellt, die die Ernsthaftigkeit und gesellschaftliche Gefährdung einer jeden vorurteilsgesteuerten Dynamik unterstreichen.

„Der frühere Vorsitzende des Zentralrates der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis, meinte, dass dem negativen Islambild der deutschen Öffentlichkeit die gleichen Fehlinformationen zugrunde lägen, die früher zur Verachtung der Juden geführt hätten“.<sup>8</sup>

In diesem Sinne soll die vorliegende Arbeit in erster Linie das notwendige Wissen vermitteln, die Ähnlichkeiten, aber auch Besonderheiten feindlicher Haltungen wahrzunehmen, um ihnen dadurch gegebenenfalls entgegen wirken zu können.

4 <http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37969/antisemitismus-und-islamophobie?p=all>. Stand: 8.9.2015.

5 <http://www.fes.de/BerlinerAkademiegespraeche/publikationen/islamundpolitik/documents/Islamophobie.pdf>. Nach: Wilhelm Heitmeyer.

6 Vgl. Schiffer, S.; Wagner, C.: Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich, S. 202.

7 Botsch, G. et al.: Islamophobie und Antisemitismus - Ein umstrittener Vergleich, S. 25.

8 Schneiders, Thorsten, Gerald: Islamfeindlichkeit, S. 94 nach: Hafez/Steinbach 1999: 6.

## 2. Antisemitismus

### 2.1. Definition

Unter Antisemitismus versteht man eine grundsätzliche Feindschaft gegen Juden, deren Ursache sich seit vielen Jahrhunderten durch die unterschiedlichsten Motive begründet. *Anti* ist griechisch und bedeutet gegen und *-semitismus* verweist auf die Gruppe der Semiten. Das sind verschiedene Volksgruppen Vorderasiens und Nordafrikas, die eine semitische Sprache sprechen (z.B. Hebräisch, aber u.a. auch Arabisch).<sup>9</sup>

Ursprünglich geht der Begriff auf die völkischen und sprachlichen Unterscheidungen der Semitischen und Indogermanen Völker zurück. Diese wurden per Definition klar getrennt und damit seit dem Ende des 18. Jahrhunderts die Existenz

<sup>9</sup> <http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37948/19-und-20-jahrhundert>. Stand: 18.10.2015.

von verschiedenen Menschenrassen zu belegen versucht. Etwa ab 1879 wurde dann das Wort Antisemitismus geprägt, um den Versuch zu unternehmen, die existierende Judenfeindschaft, auch „Judenfrage“<sup>10</sup> genannt mit einer wissenschaftlichen, rassenbezogenen Theorie zu untermauern.<sup>11</sup>

Der Historiker Wolfgang Benz nennt diese Zeit, in der angeregt durch wissenschaftliche Diskussionen, Schmähschriften und demagogische Reden, Hetze gegen das Judentum betrieben wurde Inkubationszeit.<sup>12</sup> Genau genommen könnte der Begriff Antisemitismus dem Wortsinne nach, jedoch missverstanden werden, denn die gemeinte Feindschaft, betrifft im Grunde gar nicht die Semiten als Sprachfamilie, sondern die Juden als religiöse Gruppe.<sup>13</sup>

Deshalb und aufgrund der breiten Begriffsverwendung (die im folgenden Abschnitt noch näher erläutert wird) hat das European Monitoring Center against Racism and Xenophobia (EUMC) 2005 die Definition aufgestellt, Antisemitismus sei: „a certain perception of Jews, which may be expressed as hatred towards Jews [as much as] rhetorical and physical manifestations.“<sup>14</sup>

Sie schreiben Antisemitismus folglich fest, als eine von Hass gesteuerte Wahrnehmungs- und Handlungsweise gegenüber Juden. Zu ergänzen ist dies vielleicht noch

um die antisemitische Ansicht der „[...] nichtswürdigen Wesensart der Mitglieder des jüdischen Volkes[...]“<sup>15</sup>, die der Forscher Dietz Bering in seiner Definition aufgreift.

## 2.2. Hintergrund

Antisemitismus erschien historisch gesehen immer unter dem geistigen Deckmantel seiner Zeit. So äußerte er sich in seiner frühesten Form ausgehend vom Christentum in „religiös-antijüdische[m] Antisemitismus.“<sup>16</sup> Im 19. Jahrhundert verwandelte er sich im Zuge des entstehenden Nationalpathos in einen „völkisch-rassistische[n] Antisemitismus.“<sup>17</sup> Heutzutage trifft man eher auf Formen des „sekundär-schuldabwehrende[n] Antisemitismus“<sup>18</sup>, der die gegenwärtige Schuld am Holocaust ablehnt. Oder man findet „antizionistisch-antiisraelische[n] Antisemitismus.“<sup>19</sup>

Im gegenwärtigen Sprachgebrauch werden all diese Formen üblicherweise einfach unter dem Begriff Antisemitismus zusammengefasst. Dies erschwert eine zutreffende Definition ebenso wie die Tatsache, dass diese Bezeichnung aus heutiger Sicht oft mit dem Holocaust assoziiert und gleichgesetzt wird. Dies klammert selbstredend inhaltlich eine Menge aus, soll jedoch auch nicht der Fokus dieser Arbeit

10 Ebd.

11 Vgl. Ebd. Stand: 7.9.2015.

12 Vgl. Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? S. 83.

13 Vgl. Ebd. S. 9.

14 <http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37945/antisemitismus?p=all>. Stand: 18.10.2015.

15 Ebd.

16<sup>12</sup> Salzborn, Samuel: Antisemitismus. S. 11.

17 Ebd. S. 13.

18 Ebd. S. 15.

19 Ebd. S. 17.



sein. Vielmehr wird die Betrachtung dem rassistisch-nationalistischen (modernen) Antisemitismus gelten, da dieser eine gesellschaftlich große Wirkung hatte und sehr viel dazu beitrug, dass die Demagogie der Nationalsozialisten solch breiten Zuspruch fand.

### 2.2.1 Geschichte des rassistisch-nationalistischen Antisemitismus

Das Judentum war schon im Mittelalter eine Randgruppe im christlich dominierten Europa, der viele negative Eigenschaften zugeschrieben wurden. Zum Beispiel existierte seit dem 13. Jahrhundert das Gerücht der „jüdischen Weltverschwörung“. <sup>20</sup>Überdies gab es „Ritualmordlegenden“ <sup>21</sup>, den Vorwurf des „Hostienfrevels“ <sup>22</sup> und die Schuldzuweisung an Epidemien. Die negativen Assoziationen, die mit dem Judentum einhergehen, haben also eine sehr lange Tradition in Europa.

Die Feindschaft gegenüber Juden hat sich, wie die Werte der Menschen in den folgenden Jahrhunderten, durch die Aufklärung fort von religiösen hin zu (pseudo-)wissenschaftlichen Motiven entwickelt. <sup>23</sup> Vor 1800 war der Konflikt noch vornehmlich durch religiöse oder ökonomische Differenzen und Ansprüche bestimmt. Mit der Säkularisierung ging eine fortschreitende bürgerliche Gleichberechtigung und Assi-

milation der Juden einher. <sup>24</sup> Deshalb sah es zu Beginn des 19. Jahrhunderts danach aus, dass die jüdische Bevölkerung mehr und mehr integriert werden würde. Doch im folgenden Jahrhundert veränderten sich durch das Streben nach Nationalstaatlichkeit und rassischer Homogenität die Anfeindungsformen gegenüber den Juden.

Durch die Dynamik des nationalstaatlichen Bestrebens entstand eine völkische Formierung nach innen. Das Ziel eines eigenen Staates warf gleichzeitig die Fragen auf, wer dazu gehören sollte und wer nicht. Zudem sollte sich im eigenen Staatskörper auf konservative Werte berufen werden, die die deutsch-nationale Einheit und das Kaiserreich stärken würden. Der rassistisch-nationalistische Antisemitismus fand somit einen weiteren Anfeindungspunkt gegenüber den Juden, die als Befürworter der Aufklärung und Moderne galten. <sup>25</sup>

Die Rassetheorien taten ihr Übriges, um das Bild eines homogenen Volkes reiner Rasse aufzubauen und andere auszugrenzen. Im „biologische[n] Enthusiasmus des 19. Jahrhunderts“ <sup>26</sup> ging man davon aus, dass sich durch territoriale Trennung von Gruppen, Menschenrassen herausgebildet hätten und diese anhand von Kriterien wie Haut und Augenfarbe zu unterscheiden seien. <sup>27</sup> Zwischen diesen Rassen herrsche ein Überlebenskampf aus dem der Bestangepasste („fittest“) als Sieger hervorgehen sollte. Diese Theorie, nach der die Juden

20 Ebd. S. 12.

21 Ebd. S. 12.

22 Ebd. S. 12.

23 Vgl. Ebd. S. 13.

24 Vgl. Hartmann, K.D. Hrsg.: Vorurteile, Ängste, Aggressionen, S. 25f.

25 Vgl. Salzborn, Samuel: Antisemitismus. S. 14.

26 Hartmann, K.D. Hrsg.: Vorurteile, Ängste, Aggressionen, S. 27.

27 Vgl. Ebd. S. 28.

den Ariern (wie man die Indogermanen Völker nannte) unterlegen sein sollten, nennt man auch Sozialdarwinismus.<sup>28</sup>

In der Gesellschaft entwickelte sich eine Art „Lidee de Juif.“<sup>29</sup> Das bedeutet, man hatte sich eigene Vorstellungen und Urteile über das Jüdische gemacht, sodass die Juden nicht einmal mehr als Solche auffallen mussten. Auf die Spitze getrieben bedeutet das, dass es für den modernen Antisemitismus nicht einmal mehr einen realen (geschweige denn gläubigen) Juden brauchte, das Vorurteil allein reichte für die Meinungsbildung aus.<sup>30</sup>

Die vielen Anfeindungen und Schuldzuweisungen formierten sich so nach und nach zu einer antisemitischen Weltanschauung.<sup>31</sup> Fand die Ausgrenzung der Juden im 19. Jahrhundert noch durch wirtschaftlichen Boykott und gesellschaftliche Isolierung statt, gipfelte sie, wie wir heute wissen, im 20. Jahrhundert in der nationalsozialistischen Ideologie. In dieser entschieden „letztlich nur noch die Antisemiten [...] wer als Jude zu gelten [habe].“<sup>32</sup> (Siehe Göring: „Wer Jude ist bestimme ich.“<sup>33</sup>)

Durch diese Herleitung wird deutlich, dass es nicht erst dem Entstehen der

NSDAP geschuldet ist, dass in Deutschland ein so umfangreicher Antisemitismus Fuß fassen konnte. Man muss es genau umgekehrt sehen: Dem bereits weit verbreiteten Antisemitismus ist der so große Erfolg der NSDAP zuzuschreiben.<sup>34</sup> Folglich muss der Betrachtungsschwerpunkt auf dem Entstehen und der Verbreitung solcher xenophober Strömungen liegen.

### 2.2.2. Theorie

Jede Zeit und somit jede Art der antisemitischen Anfeindung (s. 2.2.) hat ihren eigenen soziologischen Ursprung, wobei sie natürlich immer in Bezug zueinander stehen. So komplex wie sich das Problem des Antisemitismus darstellt, so breit sind auch seine Erklärungsansätze.

Auch wenn es zunächst einmal nicht zusammengehörend erscheint, so muss man sich die gravierenden sozialen und politischen Umbrüche des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts ansehen, um den Judenhass dieser Zeit zu durchschauen. Die industrielle Revolution, die Soziale Frage, die politischen Unruhen bezüglich der Nationalstaatlichkeit, die rassischen Konflikte und auch der 1. Weltkrieg trugen erheblich zur Verbreitung des Antisemitismus bei.<sup>35</sup>

Dass dies so ist erklärt sich dadurch, dass eine solche Feindschaft eine Kompensation der eigenen Ängste und Unsicherheiten darstellt, die auf einen Feind

28 <http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37945/antisemitismus>. Stand: 16.10.2015.

29 Salzborn, Samuel: Antisemitismus. S. 13. Nach: Jean-Paul Sartre, 1945.

30 <http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37969/antisemitismus-und-islamophobie?p=all>. Stand: 10.09.2015.

31 Vgl. Salzborn, Samuel: Antisemitismus. S. 13.

32 Ebd.: S. 13.

33 Hartmann, K.D. Hrsg.: Vorurteile, Ängste, Aggressionen, S. 27.

34 Vgl. Ebd. S. 25.

35 Vgl. Hartmann, K.D. Hrsg.: Vorurteile, Ängste, Aggressionen, S. 30.

projiziert werden.<sup>36</sup> Im Feindbild vereinen sich Ängste, die zunächst einmal subjektiv entstehen und dann durch das Kollektiv (gesellschaftlich und kulturell) verstärkt werden. Das allgemeine Unbehagen und die existenziellen Unsicherheiten der Menschen führten dazu, dass sie irrationalen Schuldzuweisungen Gehör und Glauben schenken. Menschen, die beispielweise ein Unbehagen gegenüber modernen Entwicklungen, wie etwa der „Individualisierung, [dem] Materialismus [oder auch dem] Liberalismus“<sup>37</sup> hegten, glaubten, dass die Juden hinter solchen gesellschaftlichen Veränderungen stecken würden, während sie, die Opfer dieser Entwicklungen dem ohnmächtig ausgesetzt seien.<sup>38</sup>

Diese Theorie nennt die Forschung Krisentheorie, da die Menschen angesichts schwieriger Zeiten nach Entladungstreben und ihre Ängste auf einen Sündenbock projizieren.<sup>39</sup>

Überdies greifen Gruppentheorien dort wo Unsicherheit herrscht. Es kommt zu einer sozialen und ethnischen Konkurrenzsituation, bei der die Befürchtung des eigenen sozialen Abstiegs mit dem des Fremden konkurriert.<sup>40</sup> Nicht zuletzt deshalb handelt es sich handelt beim Antisemitismus um eine gruppenbezogene Feindschaft. Das bedeutet, dass die Anfeindungen Bezug auf die Merkmale nehmen,

die das Judentum als Gruppe auszumachen scheinen (mehr dazu in 2.3.1.). Da viele dieser Befürchtungen unterschweligen Ängsten entspringen ist auch ihre Irrationalität nachvollziehbar. Wenn zum Beispiel (Vor-)Urteile, wie die oben genannten, ganz und gar korrektur-resistent zu sein scheinen, obwohl dies jeglicher Logik entbehrt, sagt dies viel über die Gruppe der Vorurteilschaffenden aus und nur wenig über die, auf die es sich bezieht.<sup>41</sup>

## 2.3. Methodik

*„Gewalt beginnt bereits mit dem Stereotyp, nicht erst mit der physischen Aktion.“<sup>42</sup>*

Diese Aussage trägt insofern viel Wahrheit in sich, da einmal etablierte Vorurteile nicht abgetan und ihre Wirkungen nicht unterschätzt werden dürfen. Sie können stets reaktiviert werden und dem, den sie betreffen erheblich schaden. Im Folgenden wird das Entstehen der beiden Seiten näher beleuchtet, indem einerseits die Gruppen und andererseits der Sprachgebrauch untersucht werden.

### 2.3.1. Gruppen

*„Die Diskriminierung beginnt mit der Markierung einer Gruppe als anders und der fortwährenden Wahrnehmung [der Eigenschaften] einzelner Gruppenmitglieder als Eigentüm-*

36 Vgl. Ebd. S. 34.

37 <http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37969/antisemitismus-und-islamophobie?p=all> Stand: 10.09.2015.

38 Vgl. Ebd.

39 Vgl. <http://docupedia.de/zg/Antisemitismus>.  
Stand: 18.10.2015.

40 Vgl. Ebd.

41 Vgl. Hartmann, K.D. Hrsg.: Vorurteile, Ängste, Aggressionen, S. 32.

42 Schiffer, S.; Wagner, C.: Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich, S. 205.

lichkeiten einer ganzen Gruppe.“<sup>43</sup>

Dieser These nach beginnt die Ausgrenzung einer Gruppe bereits mit ihrer Wahrnehmung durch die Mehrheit. Sie geht im Ursprung nicht auf die Gruppe, sondern auf die Gesellschaft als Ganze zurück. Es wird zwischen einer „In- und Outgroup“<sup>44</sup> unterschieden, die als einheitlich wahrgenommen werden, obwohl sie es mit Sicherheit nicht sind. Die Individuen und ihre Eigenarten verlieren durch diese Einteilung ihre Bedeutung. Der Fokus liegt auf einer einheitlichen, scheinbar statischen Gruppe, die als solche entlarvt, wegen ihrer vermeintlichen Einigkeit furchteinflößend sein kann.<sup>45</sup>

Dass diese beiden Lager vornehmlich durch Angst, Unsicherheit und Ressentiments entstehen, wurde bereits erläutert, doch überdies muss man sich ansehen, wie die Juden von der Gesellschaft gesehen und benannt wurden. Zunächst einmal muss eine Gruppe als solche wahrgenommen werden. D.h. sie muss sich durch irgendwelche scheinbar homogene, ungewöhnliche Eigenschaften von der Mehrheit abheben.

Natürlich entsteht dieser Blick auf die Outgroup nicht vollkommen willkürlich. Unter den Juden entscheiden sich einige dazu, sich sozusagen selbst zu markieren, indem sie beispielsweise traditionelle Bart und Stirnlocken tragen. Diese offen zu Schau gestellte Andersartigkeit kann von der Mehrheit wiederum als Merkmal aufgegriffen und pauschalisiert werden. So

bilden tatsächliche und scheinbare Eigenschaften schließlich ein fiktives Bild „der Juden“, die nicht in das Bild der homogenen Gemeinschaft passen.

Die Ingroup bildet in diesem Fall das Kollektiv der Gesellschaft, welches ebenso wenig homogen ist wie die Juden, doch sich gerne so sehen will. Die Idee des Nationalstaats, der alle „Menschen einer Sprache, Kultur, Religion und Geschichte“<sup>46</sup> vereint, stellte im 19. Jahrhundert für die Deutschen einen Idealzustand dar, nach dem es zu streben galt. Dieser wurde 1871 im deutschen Kaiserreich vollführt und schuf ein starkes gemeinschaftliches Identitätsgefühl. Eine Gruppe, die sich stark nach innen definiert, kann sich jedoch ebenso nachgiebig nach außen abgrenzen. Der Blick auf gemeinsame Interessen richtet sich so auch auf gemeinsame Feinde, die viele damals in ihrer Skepsis gegenüber den Juden wiederfanden.<sup>47</sup>

### 2.3.2. Sprache

Ist die Gruppe erst einmal als außenstehend markiert und mit Vorurteilen versehen, fallen immer wiederkehrende Sprachmuster und Metaphern auf, die sie in ihrer Position zu halten oder sogar noch abzuwerten suchen. Entsprechend der oben beschriebenen Angstkompensation fällt immer wieder „[...] die stereotype paranoide Art der Formulierungen auf, oft pessimistisch resignie-

43 Ebd. S. 13.

44 Ebd. S. 23.

45 Vgl. Ebd. S. 23.

46 Salzborn, Samuel: Antisemitismus. S. 75.

47 Vgl. Ebd. S. 75.

rend, oft beschwörend und aufreizend.<sup>48</sup> Überdies sind zahlreiche Reden gespickt mit sprachlichen Mitteln wie Wiederholungen, welche grundsätzlich sehr einprägsam sind und den Juden, wie in diesem Fall, einen Unwillen vorwerfen, sich zu integrieren: „[...] Ein Volk im Volke, ein Staat im Staat [...],“<sup>49</sup> (A. Stocker 1890).

Sehr markant im Zusammenhang mit der Sprache des Antisemitismus ist auch die Ungeziefer-Metaphorik, die ihre größte Anwendung im Nationalsozialismus fand. Juden wurden mit Ratten, Kakerlaken, Heuschrecken oder Ähnlichem verglichen, um die kollektive Symbolhaftigkeit anzusprechen, die hierzulande von Ekel und Abscheu bis hin zur irrationalen Angst reicht.

Dies ist jedoch nur die eine Seite dieser sprachlichen Diffamierung. Die unerklärbare Angst vor Ungeziefer geht meistens auf den damit verbundenen Kontrollverlust zurück. Dass die Kontrolle zum Beispiel beim Erschlagen einer Spinne leicht zurückgewonnen werden kann, impliziert „im Fall ihrer politischen Metaphorisierung [...] ein radikales Vernichtungspotential.“<sup>50 51</sup>

Ist die Allgemeinheit einmal auf eine Gruppe aufmerksam geworden, kann auch die schlichte Betonung von Merkmalen, die in einen neuen Zusammenhang gestellt werden, schnell einer ganzen Gruppe schaden, ob sie nun wahr sind oder nicht.

48 Hartmann, K.D. Hrsg.: Vorurteile, Ängste, Aggressionen, S. 29.

49 Greive, H.: Geschichte des modernen Antisemitismus, S. 60.

50 Salzborn, Samuel: Antisemitismus. S. 119.

51 Vgl. Ebd. S. 118f.

Ein Beispiel hierfür soll das Entstehen solcher Wahrheiten erklären: Es könnte eine in einer Zeitung erscheinende, harmlose Bezeichnung wie: *der reiche jüdische Unternehmer* sein, die ein Vorurteil nach sich zieht. Ob der Mann jüdischen Glaubens ist oder nicht spielt an dieser Stelle vielleicht gar keine Rolle, aber die gemeinsame Betonung beider Eigenschaften erweckt den Eindruck ihrer Zusammengehörigkeit. Zukünftig werden die beiden Eigenschaften „jüdisch“ und „reich“ vielleicht häufiger zusammen erwähnt, sodass das subjektive Empfinden bald von der öffentlichen Meinung verstärkt wird. Auf diese Weise kann allein die Betonung des Jüdischen im Zusammenhang mit dem Wohlstand zu Vorurteilen führen, die das kollektive Bild zu bestätigen scheinen.<sup>52</sup>

## 2.4. Personen

*„Das Vorurteil basiert weit mehr auf subjektiven Faktoren und der allgemeinen Situation der XenophobikerInnen als auf den wirklichen Eigenschaften ihres Objekts. Deswegen sind die Determinanten der vorurteilsbehafteten Einstellungen beim Xenophoben selbst und nicht bei seinem Objekt zu suchen.“*<sup>53</sup>

Wie bereits im letzten Kapitel angedeutet ist es für das Entstehen einer Outgroup wichtig sich anzusehen, wer diese Gruppe wie definiert. Denn oft hat die Außenstel-

52 Vgl. Schiffer, S.; Wagner, C.: Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich, S. 21.

53 Hafez, Farid: Jahrbuch für Islamophobieforschung, S. 96. Nach: Adorno 1995, 3.

lung nur wenig mit der Gruppe selbst zu tun, als vielmehr mit der Mehrheit, die diese ausschließt. Im Folgenden soll also die Anhängerschaft des Antisemitismus und ihre eigene Position in der Gesellschaft betrachtet werden.

Prinzipiell kann man nicht von einer homogenen antisemitischen Gruppe sprechen. „Judenhasser fanden sich in allen Lagern, wenn man auch wohl ein Überwiegen in kleinbürgerlichen, konservativen und nationalistischen Gruppen feststellen muß.“<sup>54</sup> Dennoch fällt auf, dass sich die Feinde der Juden selber oft als ohnmächtige Opfer dargestellt haben. Demnach wäre Antisemitismus ein gesellschaftliches Phänomen, welches sich von unten entwickelt und nach oben, gegen die Einflussreichen rebelliert.<sup>55</sup>

Wie schon erwähnt, sollten die Juden übermäßigen Einfluss auf Wirtschaft und Politik, sowie gesellschaftliche Veränderungen haben, denen sich die Antisemiten hilflos ausgesetzt fühlten. Das Judentum gilt folglich als modernisierender Faktor, der die althergebrachten gesellschaftlichen Werte zu zerstören gedenkt.<sup>56</sup>

Bildlich gesprochen schwingt sich der Antisemit also aus seiner Ohnmacht hervor und sieht sich selber als „Befrei[er] und Rett[er] der eigenen Gemeinschaft und der ganzen Welt.“<sup>57</sup> Diese Annahme bestätigt sich auch in den Parteipositionen des

ausgehenden 19. Jahrhunderts, die sich beispielsweise „national gesinnte Männer gegen die erdrückende Übermacht des Judentums“<sup>58</sup> auf die Fahne schrieben (Deutscher Volksbund).

Doch es wäre falsch, Antisemitismus ausschließlich als Irreleitung der kleinen Leute zu betrachten, vielmehr kam es um 1879, ausgelöst von H. Treitschke, zu einem regelrechten intellektuellen Antisemitismusstreit. (Im Zuge dessen auch der Begriff Antisemitismus etabliert wurde.) Allein in der Zeit von 1873-1890 entstanden an die 500 Schriften, die etwas zur Judenfrage zu sagen hatten.<sup>59</sup> Über Publikationen wie „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ (1899) von H.S. Chamberlain fand auch das Bildungsbürgertum Zugang zum Antisemitismus. Diese Schrift bediente viele gängige Vorurteile und betonte mit ihren „germanozentrischen Ideen“<sup>60</sup> die Höherwertigkeit der eigenen Seite.<sup>61</sup>

Dadurch, dass diese Haltung sich im 20. Jahrhundert zwar nicht kontinuierlich, aber nachhaltig verstärkte, konnte eine Tragödie wie der Holocaust überhaupt erst möglich werden. Insofern ist die Entstehung und Entwicklung des Antisemitismus für die heutige Reflexion unabdingbar.

54 Hartmann, K.D. Hrsg.: Vorurteile, Ängste, Aggressionen, S. 26.

55 Vgl. <http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37969/antisemitismus-und-islamophobie?p=all>. Stand: 28.9.2015.

56 Vgl. Ebd.

57 Ebd.

58 Ebd. 18.10.2015.

59 <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/antisemitismus.html>. Stand: 28.1.1016.

60 <http://docupedia.de/zg/Antisemitismus>. Stand: 18.10.2015.

61 Vgl. Ebd.

# 3. Islamophobie

## 3.1. Definition

Unter Islamophobie versteht man eine grundsätzliche „Abneigung und Angst“<sup>62</sup> gegen Anhänger des Islam. Der Ausdruck „Phobie“ (altgriechisch für Angst) impliziert eine krankhafte, übermäßige Furcht vor dieser religiösen Gruppe. In der heutigen Verwendung eingeführt wurde der Begriff erst 1997 durch die Studie „Islamophobia: A Challenge for Us All“, welche durch die Internetplattform „Runnymede Trust“ veröffentlicht wurde.<sup>63</sup> Seither stieg seine Verwendung stetig und mittlerweile ist Islamophobie ein weit etablierter Begriff.

Unter Wissenschaftlern ist der Ausdruck allerdings nicht unumstritten, unter anderem da er „[nahelegt es handle sich] nur um übertriebene Angstgefühle [...] und nicht um folgenreiche Ressentiments.“<sup>64</sup>

62 Botsch, G. et al.: Islamophobie und Antisemitismus - Ein umstrittener Vergleich, S. 13.

63 Vgl. Ebd. S. 13.

64 <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechts-extremismus/180774/islamfeindlichkeit-islamophobie-islamkritik-ein-wegweiser-durch-den-begriffsdschungel>. Stand: 8.9.2015.

Überdies treffe er nicht die gemeinte Feindschaft, die sich gegen Muslime und nicht den Islam richte und grenze sich nicht genug gegenüber Begriffen wie Xenophobie und Rassismus ab. Weiterhin soll Islamophobie von Muslimen als „Kampfbegriff [...] gegen [...] Islamkritik“<sup>65</sup> verwendet werden

Es gibt deshalb Plädoyers für alternative Bezeichnungen wie etwa „Muslimenfeindlichkeit“ bzw. „Antimuslimismus“, welche aber gleichsam Widersacher finden.<sup>66</sup> Wegen seiner weit verbreiteten Verwendung und unzureichender Legitimationen anderer Begriffe, soll in dieser Arbeit nicht auf den Ausdruck Islamophobie verzichtet werden.

Er wird hiermit näher definiert als „[eine] generelle Ablehnung [und feindseliges Verhalten gegenüber] Muslimen und [die] kulturelle Abwertung des Islam.“<sup>67</sup> Dieser letzte Punkt ist entscheidend, denn es geht nicht ausschließlich um den Islam als Religion, sondern darüber hinaus um dessen kulturelle Aspekte, was die Nähe zur Xenophobie und dem Rassismus verdeutlicht.

## 3.2. Hintergrund

Im Folgenden soll ein Überblick über die Herkunft der Islamophobie gegeben werden. Dazu werden zunächst die geschichtlichen und dann die sozio- bzw. psychologischen Aspekte dargestellt.

### 3.2.1. Geschichte der Islamophobie

Die Feindschaft gegenüber dem Islam hat in Europa eine lange Geschichte, deren Ursprung sich im Christentum wiederfindet. Ab dem 4. Jahrhundert n. Chr. hatte sich das Christentum in Europa zur Staatsreligion erhoben und sah sich in den folgenden Jahrhunderten immer wieder der Gefahr einer Invasion durch den Islam ausgesetzt.

Dieser entstand Anfang des 7. Jahrhunderts und verbreitete sich rasch im Nahen Osten. Neben Byzanz und Damaskus nahm die neue monotheistische Religion auch Jerusalem und Konstantinopel für sich ein und erweiterte ihr Wirkungsgebiet rasch bis nach Ägypten und schließlich Spanien, welches beinahe 800 Jahre unter maurischer Herrschaft stand.<sup>68</sup> Die Vorstellung des „Islam auf dem Vormarsch“<sup>69</sup> ist daher eine sehr alte, die auch heute noch Ängste schürt.

65 Hafez, Farid: Jahrbuch für Islamophobieforschung, S. 84.

66 Vgl. Botsch, G. et al.: Islamophobie und Antisemitismus - Ein umstrittener Vergleich, S. 11. Nach: A. Pfahl-Traughber.

67 <http://www.fes.de/BerlinerAkademiegespraechepublikationen/islamundpolitik/documents/Islamophobie.pdf>. Stand: 8.9.2015.

68 Vgl. Schneiders, T.G: Islamfeindlichkeit, S. 18. 69 Ebd. S. 20.



Das Christentum büßte in jener Zeit nicht nur seine Vormacht in den ehemals christlichen Ländern ein, sondern „verlor [...] nahezu alle Gebiete, die als die Wiege der Christenheit zu bezeichnen sind.“<sup>70</sup> Es entstand eine weit verbreitete Angst vor den Kämpfern aus dem Osten und die Überzeugung gegen diese Ungläubigen kämpfen zu müssen fand immer mehr Zuspruch.<sup>71</sup>

Anstachelnde Predigten und Versprechungen der Kirche überzeugten viele Menschen, an den Kreuzzügen (ab 1096 n. Chr.) und sog. Türkenkriegen (1453 Eroberung Konstantinopels) teilzunehmen und die Sarazenen, wie man die Fremden vielerorts auch nannte, zu vertreiben.<sup>72</sup> Allerdings gibt es Stimmen, wie den Theologen Thomas Naumann, der betont, das Bild der großen Feindschaft zwischen Islam und Christentum sei wohl eher eine „neuzeitliche Erfindung.“<sup>73</sup> Man könne sich diese Kämpfe eher als religiös motivierte Pilgerfahrt vorstellen, bei der sozusagen nebenbei versucht wurde Palästina zurück zu erobern.<sup>74</sup>

Im Zuge der europäischen Ausbreitung durch Seefahrt und Kolonialismus, seit dem 15. Jahrhundert, verschob sich das Machtverhältnis früherer Zeiten zu Gunsten der Europäer und damit des Christentums. Dadurch entstand ein Überlegenheitsgefühl der Europäer, welches die frühere Angst verdrängte und die Wurzel „politischer, moralischer und geschichts-

philosophischer Vorurteile“<sup>75</sup> der Unterlegenheit der islamischen Welt bildete.<sup>76</sup>

Beide Gedankenwelten, die der Vorrangstellung, aber auch die der Furcht, wurden durch die Theologie und Literatur bewahrt und in die Gegenwart fortgetragen. Aktuelle Vorurteile und Erscheinungen von Islamfeindlichkeit sind also keineswegs ein neu entstandenes Feindbild, sondern lediglich ein durch gegenwärtige Ereignisse wie die Gräueltaten des Islamischen Staates, den Anschlag des 11. September oder die Terroranschläge von London, Madrid und Paris wiederentdecktes.<sup>77</sup> Der große, den Anfeindungen zu Grunde liegende Unterschied ist, dass „[...] heute [...] Antisemitismus und Islamfeindlichkeit kaum noch religiös konnotiert [sind], obwohl angebliche religiöse Sitten ins Feld geführt werden [...]“<sup>78</sup>

### 3.2.2. Theorie

Die Problematik eines theoretischen Erklärungsansatzes islamophoben Denkens deutete sich schon in der Definition an. Islamophobie betitelt eben nicht nur die Angst vor dem Islam oder den Muslimen, sondern umfasst ebenfalls kulturelle Aspekte, wie Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Das sie so wenig greifbar ist, liegt daran, dass auch die Ursachen der Skepsis gegenüber Muslimen sehr breit aufgestellt

70 Ebd. S. 18.

71 Vgl. Ebd. S. 13f.

72 Vgl. Ebd. S. 11f.

73 Ebd. S. 26.

74 Vgl. Ebd. S. 26.

75 Ebd. S. 29.

76 Vgl. Ebd. S. 29.

77 Vgl. Schneiders, T.G: Islamfeindlichkeit, S. 11f.

78 Vgl. Botsch, G. et al.: Islamophobie und Antisemitismus - Ein umstrittener Vergleich, S. 94.

sind. Sie reichen von konservativen Befürchtungen um die eigene kulturelle Identität, über Sorge um die innere Sicherheit, bis hin zu Ängsten um moderne, liberale Werte.<sup>79</sup>

Die „harmlosesten“ Gründe sind wohl schlichte „Überfremdungsgefühle, [...] Integrationsprobleme [...] [und] soziale Frustration,“<sup>80</sup> welche jeder Fremdenfeindlichkeit zugeschrieben werden können. Tiefgreifender sind Befürchtungen der „Islam könnte die liberale Kultur der westlichen Gesellschaften unterminieren.“<sup>81</sup> Dazu zählt zum Beispiel die Gleichstellung der Geschlechter, die Meinungsfreiheit (diskutiert am Beispiel von Karikaturen) oder die Toleranz gleichgeschlechtlicher Beziehungen.<sup>82</sup>

Überdies stellt die Furcht vor dem Expansionsstreben der muslimischen Welt einen unverändert starken Auslöser für Muslimenfeindlichkeit dar. Früher lag der Kern dessen in den religiösen Differenzen. Heute werden vor dem Hintergrund einer säkularen Weltsicht, die kulturellen Unterschiede für eine Ablehnung der gleichen Gruppe herangezogen. Genau genommen aber liegt beiden Ausprägungen eine Angst vor dem Fremden, dem Unverständlichen und damit Unberechenbaren zu Grunde.<sup>83</sup>

Über all dem steht die Angst vor muslimischen Fundamentalismus oder gar islamistischem Terrorismus. Dabei werden ganz in stereotyper Manier die Taten einzel-

ner Extremisten auf alle Muslime projiziert.

In der Soziologie nennt man diese Sichtweise auf einen anderen Menschen Idealtypus. Im Gegensatz zum Realtypus betrachtet man ihn nicht der Realität entsprechend, sondern interpretiert ein homogenes Kollektivbild des Einzelnen aus der fremden Gruppe. Dieses entspricht oft, anders als zur Wirklichkeit passend, den Extremen gut oder böse.<sup>84</sup> Genau das geschieht auch im Falle „der Muslime“, aus Erfahrungen, Vorurteilen, Befürchtungen und Ängsten entsteht ein stereotypes Muslimenbild, aus dem die Einstellungen der Skeptiker sprechen.

### 3.3. Methodik

„Einer der Gründe für stärkere Ablehnung einiger ethnischer Gruppen ist die stärkere Wahrnehmung ihrer Andersartigkeit gegenüber anderen Gruppen.“<sup>85</sup> Insofern ist die Bedeutung einer gesellschaftlichen Außenstellung nicht einfach nur ein ärgerlicher, zeitweiliger Zustand, sondern überdies selbstverstärkend. Deshalb soll im Folgenden die Entstehung der gesellschaftlichen Position dieser Minderheit betrachtet werden, indem zunächst die beiden Lager, also In- und Outgroup und dann die Kommunikation über den Islam beleuchtet werden.

79 Vgl. Schneiders, T.G: Islamfeindlichkeit, S. 169.

80 Schneiders, T.G: Islamfeindlichkeit, S. 168.

81 Ebd. S. 168.

82 Vgl. Ebd. S. 168.

83 Vgl. Hartmann, K.D. Hrsg.: Vorurteile, Ängste, Aggressionen, S. 34.

84 Vgl. Hafez, Farid: Jahrbuch für Islamophobieforschung, S.96.

85 Ebd. S. 93.

### 3.3.1. Gruppen

Im letzten Kapitel genannte Umstände sorgen dafür, dass Muslime heute durch Viele als Andere, als Outgroup wahrgenommen werden. Wie oben beschrieben, kann dies bereits durch ihre Benennung als Solche ausgemacht werden. Der Ausdruck „die Muslime“ kann demnach, auch wenn es nicht zwangsläufig negativ gemeint ist, als eine Ausgrenzung der religiösen Gruppe von der Mehrheit verstanden werden.

Würde es bei einer schlichten Kennzeichnung der Muslime bleiben, wäre dagegen erst einmal nichts zu sagen. Eine wirklich negative Tendenz bekommt die Markierung erst, wenn diese wertend wird oder sich aus ihr Interessen wie Macht oder eine gesonderte Behandlung ableiten.<sup>86</sup> Wie aber entsteht eine solche Außenstellung überhaupt?

Im Islam gibt es, wie in vielen Religionen optische Symbole des Glaubens anhand derer gläubige Muslime zu erkennen sind. So ist etwa das Tragen eines Kopftuches zu einer Art „visuelle[m] Symbol der Islamisierung“<sup>87</sup> geworden. Ebenso steht es um die Diskussion des Moscheen-Baus in Deutschland. Wie das Kopftuch steht die Moschee für „das Sichtbarwerden von Muslimen im öffentlichen Raum.“<sup>88</sup> In solchen Symbolen verfestigt sich die Position der außenstehenden Minderheit, die so impliziert die Diskussion, nicht zu stark in die

Öffentlichkeit geraten darf. Durch solche Symbole sind Muslime in den Blickwinkel der Mehrheitsgesellschaft geraten und werden durch diese Perspektive in ihrer Andersartigkeit bestätigt.<sup>89</sup>

Es gibt in Deutschland 4 Millionen Muslime (Stand: 2010)<sup>90</sup> und häufig werden sie genau als das wahrgenommen, nicht als Syrer, Türken, Marokkaner und Iraner (oder andere Landsleute), sondern als Muslime. Hinzu kommt, dass genau genommen nicht einmal „die Muslime“ über einen Kamm zu scheren sind, denn neben den sehr verschiedenen Nationalitäten und somit Kulturkreisen, gibt es auch innerhalb des Islams noch sunnitische, schiitische oder alevitische Glaubensausrichtungen und auch diese sind in ihrer Haltung entweder weltoffen oder konservativ.<sup>91</sup>

Die gesellschaftliche Außenstellung „der Muslime“ resultiert also aus einer gesellschaftlichen Fokussierung und speziellen Aufmerksamkeit, in welcher sich jede nicht-konforme Verhaltensweise als Bestätigung der vorurteilsgesteuerten Position dieser Randgruppe äußert

### 3.3.2. Sprache

Auch die Kommunikation und öffentliche Darstellung trägt dazu bei, dass sich Islamophobie verfestigt. Genährt von ter-

86 Vgl. Schiffer, S.; Wagner, C.: Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich, S. 19.

87 Benz, W.: Islamfeindschaft und ihr Kontext, S.

23. Nach: Jäger/Halm: Mediale Barrieren, 2007.

88 Benz, W.: Islamfeindschaft und ihr Kontext, S. 25.

89 Vgl. Schiffer, S.; Wagner, C.: Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich, S. 209.

90 <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/76744/umfrage/anzahl-der-muslime-in-deutschland-nach-glaubensrichtung>. Stand: 22.2.2016.

91 Vgl. Benz, W.: Islamfeindschaft und ihr Kontext, S. 23.

roristischen Geschehnissen wird das Bild aller Muslime gegenwärtig mit zahlreichen Vorurteilen gespickt. Beispiele hierfür sind „Frauenunterdrückung, Rückständigkeit [oder aber die] Neigung zur Gewalt.“<sup>92</sup>

Auch der Einsatz von Metaphern, kann für eine zusätzliche Abwehrhaltung sorgen. Es wird zum Beispiel immer wieder auf Kriegsbegriffe wie „Stützpunkt“ oder aber Krankheitsvokabular wie „Brutstätte“ zurückgegriffen. Auch die Metapher der „Überschwemmung aus dem Osten“<sup>93</sup> wird häufig in Bezug auf einwandernde Muslime verwendet.<sup>94</sup>

Der Entstehungsort solcher Vorurteile und Diffamierungen sind zahlreiche antiislamische Internetforen wie „Die grüne Pest“, „Stop Islam“, „Akte Islam“ oder „Politically Incorrect“, auf denen User in gefühlter Anonymität oder auch mit vollem Namen ihre Ansichten über die angebliche Gefahr des Islams wiedergeben können.<sup>95</sup>

Auf der anderen Seite darf auch nicht der Einfluss der Medien verkannt werden, die „[...] eine zentrale Rolle bei der Verbreitung von Einstellungen, Vorurteilen und Ressentiments gegenüber Minderheiten spielen [...]“<sup>96</sup> Teilweise werden, der Sprachwissenschaftlerin Sabine Schiffer nach, bei der Berichterstattung wichtige

politische Gesamtzusammenhänge außer Acht gelassen. Dies nennt sie eine „lupenartige Vergrößerung.“<sup>97</sup> Die verschiedensten soziologischen und politischen Ursachen würden hier über einen Kamm geschert und dem Islam zugeschrieben.<sup>98</sup>

Genauso tragen auch indirekte Hervorhebungen in der Berichterstattung dazu bei, dass sich negative Stereotypen verfestigen. Ein einfaches Beispiel soll verdeutlichen, wie das von stattdessen geht: „Der Autounfall hat nichts damit zu tun, dass eine Frau am Steuer saß.“<sup>99</sup> Diese Darstellung hebt unnötigerweise ein Vorurteil hervor, um es dann zu wiederlegen. Beim Leser aber werden unbewusst beide Begebenheiten miteinander verknüpft. Ähnlich verhält es sich auch mit Sätzen wie: „Ob für die Flugzeugentführung muslimische Terroristen verantwortlich sind, ist zur Stunde noch ungeklärt.“<sup>100</sup>

„Eines der wichtigsten rhetorischen Stilmittel der Überredung ist die Wiederholung“<sup>101</sup> sagte die Sprachwissenschaftlerin Dr. Nicoline Hartzitz 1988. In diesem Zusammenhang bedeutet das, je öfter man beispielsweise ein unbedacht wiedergegebenes Vorurteil hört, desto wahrer wird es empfunden.

Da sich auch Journalisten nicht gänzlich der Beeinflussung durch ihr soziales Umfeld entziehen können, werden solche Darstellungen wenn auch nicht unbedingt

92 Schiffer, S.; Wagner, C.: Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich, S. 89.

93 Botsch, G. et al.: Islamophobie und Antisemitismus - Ein umstrittener Vergleich, S. 77.

94 Vgl. Schiffer, S.; Wagner, C.: Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich, S. 78.

95 Vgl. Benz, W.: Islamfeindschaft und ihr Kontext, S. 71.

96 Botsch, G. et al.: Islamophobie und Antisemitismus - Ein umstrittener Vergleich, S. 92.

97 Schiffer, S.; Wagner, C.: Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich, S. 75.

98 Vgl. Ebd. S. 75.

99 Ebd. S. 162.

100 Ebd. S. 162.

101 Ebd. S. 200. Nach: Hartzitz, 1988.

mutwillig, dennoch veröffentlicht.<sup>102</sup>

All diese Faktoren beeinträchtigen die öffentliche Stimmung gegenüber Muslimen und rücken die ohnehin schon außenstehende Gruppe in ein noch schlechteres Licht.

### 3.4. Personen

„Im Umgang mit Minderheiten, in diesem Fall muslimischen Minderheiten, zeigt sich immer zugleich das Selbstverständnis einer Gesellschaft im Ganzen.“<sup>103</sup> Im Folgenden sollen daher die Vertreter islamophober Ansichten, sowie ihre gesellschaftliche Verortung betrachtet werden.

Wie im Antisemitismus kann auch in der Islamophobie keine vollkommen einheitliche Personengruppe ausgemacht werden. Dennoch ist es auch hier interessant, sich anzusehen, wie die Feinde der Muslime auftreten und wie sie sich selber betrachten. Es ist leicht rechtspopulistische Anhänger der Islamophobie auszumachen, da diese ihre Ablehnung meist offen zur Schau stellen und nicht mit verallgemeinernden Vorurteilen geizen, welche allen Muslimen gelten. Schwieriger ist jedoch das Erkennen der weiter in der Mitte der Gesellschaft zu verortenden Anhänger, da ihre Ablehnung rationaler und weniger drastisch zu sein scheint. Nichtsdestotrotz rotieren auch hier Vorurteile, wie zum Beispiel die mangelnde Integrationsfähigkeit aller Muslime.<sup>104</sup>

102 Vgl. Ebd. S. 85.

103 Schneiders, T.G.: Islamfeindlichkeit, S. 176.

104 Vgl. Hafez, Farid: Jahrbuch für Islamophobieforschung, S. 85.

Man kann das Problem also keinesfalls auf den kleinen rechten gesellschaftlichen Rand schieben, sondern muss repräsentative Studien ernstnehmen, die dessen Ausbreitung in die Mitte belegen „(z.B. Decker et al 2012, Pollack 2010, Kühnel/Leibold 2007)“<sup>105</sup>

Motivationen dieses breiten Misstrauens könnte unter anderem „die Eigenaufwertung [sein, die] [...] über die Abwertung anderer Gruppen erreicht [wird] [...]“<sup>106</sup> Es geht XenophobikerInnen vor allem darum, die eigenen Ideale und Besitztümer zu schützen, die sie in ihrer Angst vor Unterwanderung als von außen bedroht betrachten. Da der Islam als konservativ, oder mehr noch als „rückschrittlich und unzivilisiert“<sup>107</sup> gilt, halten sie sich für überlegen und sehen die eigene Kultur als höherwertiger an. Aus dieser Mischung aus Vorurteilen und Ängsten resultieren schließlich Ablehnung und konkrete Anfeindungen.<sup>108</sup> Eine gefestigte Position kann sich dann durch äußere Einflüsse wie Medien, und persönliches, soziales Umfeld reflexiv verstärken.<sup>109</sup>

105 Ebd. S. 85.

106 Botsch, G. et al.: Islamophobie und Antisemitismus - Ein umstrittener Vergleich, S. 229. Nach: Mansel/Spaiser, Soziale Beziehungen, S.11.

107 <http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37969/antisemitismus-und-islamophobie?p=all>. Stand: 28.9.2015.

108 Vgl. Ebd.

109 Vgl. Botsch, G. et al.: Islamophobie und Antisemitismus - Ein umstrittener Vergleich, S. 229.

# 4. Vergleich: Antisemitismus und Islamophobie

## 4.1. Definition

Dem Wortsinne nach unterscheiden sich Antisemitismus und Islamophobie deutlich voneinander. Obwohl beide zunächst einmal die Feindschaft gegenüber einer bestimmten Gruppe beschreiben, zielen sie im Kern doch in verschiedene Richtungen.

Antisemitismus betitelt eine auf (vermeintlich) biologischer Basis fundierende Überlegenheit und die daraus resultierende, hasserfüllte Ablehnung der Juden als Rasse. Wohl gemerkt nicht der Semiten, was die Bezeichnung Antisemitismus in Frage stellt.

Vielleicht wird gerade wegen dieser Ungenauigkeit ein so verbitterter Streit um die Bezeichnung Islamophobie geführt. Diese suggeriert eine irrationale Angst (Phobie), den Islam betreffend und zielt demnach auf eine Religion ab. Damit „[...] vermischt [sie] [...] Einstellungen gegenüber Menschen mit Haltungen gegenüber einer Religion.“<sup>110</sup> Gemeint ist jedoch auch hier, eine Feindschaft gegen Muslime und deren kulturellen Hintergrund, weshalb vielleicht wirklich für eine andere Bezeichnung zu plädieren wäre.

In der Gegenüberstellung wird deutlich, dass komplexe „Diskriminierungsideologien“<sup>111</sup>, wie die hier Vorgestellten der

Vorurteilsforschung allein in der Begriffsdefinition große Schwierigkeiten bereiten.

## 4.2. Hintergrund

Doch wie auch immer man diese gruppenbezogenen Feindschaften treffend bezeichnen mag, Fakt ist, dass sie existieren. Um ihr Entstehen begreifbar zu machen wurden für beide geschichtlich sowie soziologisch relevante Begebenheiten aufgezeigt. Diese sollen hier nochmal kurz gegenüber gestellt werden.

### 4.2.1. Geschichte

Antisemitismus und Islamophobie teilen in Europa eine lange Geschichte. Ausgehend vom Christentum wurden die Anhänger der beiden anderen monotheistischen Weltreligionen angefeindet und ausgegrenzt. Alle erheben Ansprüche auf die gleichen Regionen im Heiligen Land und alle haben ihren theologischen Ursprung im Alten Testament.

Nichtsdestotrotz wurden immer schon die Unterschiede und nicht die Gemeinsamkeiten der Religionen betont und man kämpfte (und kämpft bis heute) um die Vorherrschaft in Jerusalem.

110 Botsch, G. et al.: Islamophobie und Antisemitismus - Ein umstrittener Vergleich, S. 17.

111 Ebd. S. 25.

Mit der historischen Veränderung der Geisteshaltung durch die Aufklärung änderten sich auch die Argumente der Feindschaften. Menschengruppen wurden erst als Rassen wahrgenommen, die sich wie im Tierreich durch Herrschende und Untergebene unterscheiden sollten. Später empfindet man Kulturkreise als unterschiedlich entwickelt und schreibt ihnen verschiedene Werte zu. In beiden Fällen aber geht es um eine Mehrheit, die sich einer Minderheit überlegen fühlt und daraus Ansprüche ableitet.

Definitiv zu unterscheiden sind die Gruppen der Muslime und Juden in ihrem Expansionsbestreben. Anders als die Anhänger muslimischen Glaubens haben die Juden nie eine Gegend erobert und ihrer Religion unterworfen.

#### 4.2.2. Theorie

Gruppenbezogene Anfeindungen gehen, wie beschrieben, zurück auf die Projektion von subjektiven Ängsten: Man könnte also darstellen, dass der Ursprung der Islamophobie, anders als beim Antisemitismus, zumindest teilweise auf reale Ereignisse zurück zu führen ist und so als tatsächliche Bedrohung wahrgenommen werden kann. Dem gegenüber kann die Judenfeindschaft immer nur als eine phantastische Gefahr gewertet werden, denn Antisemitismus basiert nicht auf Fakten oder Ereignissen.

Er bezieht sich vielmehr auf überlieferte Gefühle, die von Skepsis über Unbehagen und Angst, bis hin zum Hass führen.

Als solches Konstrukt entzieht er sich jeder rationalen Auseinandersetzung und jedem Aufklärungsversuch.<sup>112</sup>

Doch auch Islamophobie bezeichnet mehr als nur die Furcht vor islamisch motiviertem Terrorismus. Es ist eine „Verallgemeinerung und Projizierung der Taten einiger weniger“<sup>113</sup> auf alle anderen, mit der Konsequenz „kollektive[r] Zuschreibung angeblicher Eigenschaften [der Muslime].“<sup>114</sup> Somit können beide Strömungen als Projektionsflächen der subjektiven Ängste gewertet werden, wenn auch ein Unterschied im Entstehen der Ängste wahrgenommen werden muss.

Eine dieser Unsicherheiten war und ist auch heute die persönliche ökonomische Situation. Wirtschaftlich gesehen befinden wir uns in Europa heute zwar nicht in einer ganz so brenzigen Situation, wie die Menschen am Ende des 19. Jahrhunderts, doch auch gegenwärtig empfinden Menschen soziale Unsicherheiten und erleben Konkurrenzsituationen. Sind es heute Wohnungsnot, Arbeitsplatzgefährdung und Rentenunsicherheit, die Ängste schüren, so waren es damals die durch Industrialisierung, und Staatsgründung hervorgerufenen Existenzängste (Soziale Frage, Kolonialismus, etc.).<sup>115</sup> Ein Unterschied besteht darin, dass der Antisemitismus des 19. Jahrhunderts vor allem auf die *biologische* nationale Reinheit

112 Vgl. Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? S.10.

113 Botsch, G. et al.: Islamophobie und Antisemitismus - Ein umstrittener Vergleich, S. 90.

114 Ebd. S. 57.

115 Vgl. Schiffer, S.; Wagner, C.: Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich, S.73.

abzielte. Bei der Islamophobie geht es eher um den Widerstand gegen die Einwanderung einer fremden Kultur, die sich nicht mit den eigenen Werten und der Weltsicht deckt.<sup>116</sup>

Juden und Muslime werden also als Gläubige einer Gruppe zugeordnet und dadurch als außenstehend wahrgenommen, aber faktisch wegen anderer Motive angefeindet, die Juden aufgrund ihres vermeintlichen politischen und wirtschaftlichen Einflusses und die Muslime wegen der scheinbar angestrebten Islamisierung Europas.<sup>117</sup> So kommt es, dass die Juden im 19. Jahrhundert wegen ihrer Überlegenheit und die Muslime heute wegen ihrer Rückständigkeit verachtet werden.

### 4.3. Methodik

Antisemitismus und Islamophobie weisen einige Ähnlichkeiten in der Struktur und Vermittlung der Vorurteile auf. Diese, sowie ihre Differenzen sollen im Folgenden kontrastiert werden.

#### 4.3.1. Gruppen

Ausführlich dargestellt wurde die Bedeutung der Gruppenwahrnehmung als In- und Outgroup, was gleichermaßen für Muslime wie Juden gilt. Der Historiker Wolfgang Benz sagt dazu:

116 Vgl. Botsch, G. et al.: Islamophobie und Antisemitismus - Ein umstrittener Vergleich, S. 89.  
117 Vgl. Ebd. S. 90.

*„Es geht immer darum eine bestimmte Gruppe zu stigmatisieren, ihr eine bestimmte Rolle einen [...] Charakter oder ein [...] Aktionsbedürfnis zuzuweisen um sie dann diskriminieren [und ausgrenzen] zu können.“<sup>118</sup>*

Zu unterscheiden sind hier jedoch die Symbole, die für die einzelnen Gruppen herangezogen werden und die sie als „die Anderen“ markieren.

Anders als die Juden werden die Muslime nicht als „materialistische und dekadente [Dritte betrachtet], die die althergebrachten harmonischen Gesellschaftsformen zerstöre[n] [...] [und die] nach der Weltherrschaft streb[en] [...]“.<sup>119</sup> Vielmehr gilt ihre Ordnung als konservativ, aufklärungsfremd und starr. Jedoch glauben die Anhänger beider Strömungen an eine schleichende Unterwanderung und die negative Infiltration der europäischen und christlichen Werte.<sup>120</sup>

In beiden Fällen geht also die Negation von der Ingroup aus, die sich kulturelle Differenzen sucht, um eine Außenstellung der Anderen zu belegen und sie als potentiell gefährlich zu markieren.

#### 4.3.2. Sprache

Auch im Sprachgebrauch beider Feindschaften finden sich Ähnlichkeiten. Sowurde beispielsweise den Juden vorgeworfen,

118 Benz, W: Islamfeindschaft und ihr Kontext, S. 112.

119 Ebd. S. 106.

120 Vgl. Benz, W: Islamfeindschaft und ihr Kontext, S. 95.



sich nicht mit dem Volk zu identifizieren, so wie heute den Muslimen vorgeworfen wird, sie schufen „Parallelgesellschaften.“ Die antisemitische Metapher vom Staat im Staat kommt ebenfalls in beiden Diskursen zum Tragen.<sup>121</sup>

1897 konnte man in einem Kommentar der *Contemporary Review* den Vorwurf lesen, die Juden würden nur nach „eigenen Traditionen, Gebräuchen und Gewohnheiten leben [...] [und] die lokale Lebensweise, die religiösen Sitten [...] und die Feiertage [...] missachten.“<sup>122</sup>

Ebenso wird den Muslimen heute der Vorwurf bereitet, sie wollten sich nicht integrieren, sondern beabsichtigten ihre neue Heimat zu islamisieren. Ebenso nah sind Bezeichnungen wie „Verjudung und Überfremdung“<sup>123</sup> (um 1880) und „Islamisierung und Überfremdung“ heute.

In beiden Strömungen vergleichbar ist auch die Herleitung der Kritik aus den heiligen Schriften beider Religionen. Das Verhalten der Muslime wird ebenso argwöhnisch mit Blick auf den Koran interpretiert wie das der Juden hinsichtlich des Talmuds.<sup>124</sup>

Beiden Gruppen wird beispielsweise mutwillige Täuschung hinsichtlich ihrer Absichten vorgeworfen. Diese bereits im 19. Jahrhundert als jüdisches Motiv hervorgehobene Taktik wird im Koran durch „taqiyya“ wiedergefunden. Das bedeutet so

viel wie „bei Gefahr verbergen“ und erlaubt es den Muslimen ihre Religion bei drohender Gefahr für ihr Leben zu verleugnen. Damit ist es aber noch lange kein „Täuschungsgebot“, als das es gerne dargestellt wird.<sup>125 126</sup>

Festzuhalten bleibt also, „der Islam [und das Judentum sind] [...] leer[e] Signifikant[en], genauso wie Demokratie Freiheit, Kommunismus und Säkularismus. Sie lassen sich alle beliebig auffüllen bzw. entsprechend eigener Weltanschauung oder [...] [politischem] Interesse[...] instrumentalisieren.“<sup>127</sup>

#### 4.4. Personen

Eben weil dies so ist, muss immer genau betrachtet werden welche Gruppe aus welchen Motiven gruppenbezogene Feindschaften schürt.

Der Antisemitismus fungiert wie eingangs beschrieben als fremdenfeindliches Phänomen von unten nach oben. Dem gegenüber verhält sich die Islamophobie genau umgekehrt. Dies stellt einen perspektivischen Unterschied dar, dem man deshalb Beachtung schenken muss, da er die Ausgangssituation der Anfeindung extrem unterscheidet. War der Antisemitismus das Gefühl eines Aufbegehrens gegen übermächtigen Feind, verhält es sich mit der Islamophobie umgekehrt. Hier versucht sich die Elite vor Eindringlingen zu schützen, die ihren Wohlstand gefährden könnten.

121 Vgl. Schiffer, S.; Wagner, C.: Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich, S.203.

122 Vgl. Botsch, G. et al.: Islamophobie und Antisemitismus - Ein umstrittener Vergleich, S. 92.

123 Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? S. 87.

124 Vgl. Benz, W.: Islamfeindschaft und ihr Kontext, S.111.

125 Ebd. S. 76.

126 Vgl. Ebd. S. 76f.

127 Hafez, Farid: Jahrbuch für Islamophobieforschung, S.95.

## 5. Fazit

Wolfgang Benz beschrieb Antisemitismus einmal als einen Indikator des Zustandes der Gesellschaft.<sup>128</sup> Denn wie in dieser Arbeit dargestellt, leitet sich vorhandene Fremdenfeindlichkeit zu großen Teilen nicht von den Ausgegrenzten selbst, sondern der Mehrheit, der Gesellschaft ab.

Diese ist es, die aus Angst und Miss-trauen Vorurteile schürt und Minderheiten Schuld zuschreibt. Wenn man so will zeichnet sich die Qualität einer Gesellschaft also durch einen niedrigen Wert an Fremdenfeindlichkeit ab. Wenn dies aber so ist, muss man leider schlussfolgern, dass es aktuell nicht gut um die Qualität unserer Gesellschaft steht.

*„Die Vorstellungen der Deutschen über den Islam waren bereits in den vergangenen Jahren negativ, doch haben sie sich in der jüngsten Zeit noch einmal spürbar verdüstert.“* (FAZ, 17.6.06)<sup>129</sup>

Unter Vorschubung vermeintlicher religiöser Diskrepanzen und unüberwindbarer kulturellen Schranken sowie möglicherweise tatsächlich existierender Furcht vor Terrorismus, werden Muslime zunehmend stärker angefeindet.

Dass es eine solche beängstigende Dynamik der Ausgrenzung und Verunglimpfung einer Gruppe schon einmal gab, scheint in dieser Diskussion überhaupt keine Rolle zu spielen. Erneut verstricken sich Menschen in ein Netz aus Skepsis, Zweifel, Angst und Hass und, dass aus einer

solchen Abwärtsspirale nichts Gutes entstehen kann, dürfte wohl Jedem klar sein.

Selbstverständlich kann und soll hier nicht zu dem Schluss gekommen werden, dass Islamophobie und Antisemitismus ein und das selbe Phänomen mit Bezug auf unterschiedliche Gruppen darstellen.

„Wie [aber] kann man Missstände benennen, ohne in die Verallgemeinerungsfalle zu tappen?“<sup>130</sup> Es ist wichtig „[ä]hnliche Mechanismen erkennen zu lernen, um [potentielle] Gefahren besser einschätzen zu können“<sup>131</sup> Außerdem sollte in jedem Fall pauschalisierender Vorurteile betrachtet werden, von wem diese Feindschaft aus welchem Grund ausgeht.

In dieser Arbeit wurden neben den zahlreichen Gemeinsamkeiten von Antisemitismus und Islamophobie auch einige deutliche Unterschiede aufgezeigt, die beide Strömungen einzigartig machen. Hier kann zum Beispiel noch einmal auf die verschiedenen gesellschaftlichen Positionen und unterschiedlichen Motivationen der Fremdenfeindlichkeit verwiesen werden.

Nichtsdestotrotz stellen beide Phänomene eine ähnlich große gesellschaftliche Gefährdung dar. Die gegenwärtige Erscheinungsform von Islamophobie birgt ohne Frage die Gefahr großer Zerstörung, der die Gesellschaft nur mit Offenheit, Toleranz und Vertrauen und Optimismus entgegenwirken kann.

128 Vgl. Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? S. 26.

129 Schneiders, T.G: Islamfeindlichkeit, S. 168. Nach: Noelle, E. und Petersen, T.

130 Schiffer, S.; Wagner, C.: Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich, S.206.

131 Schiffer, S.; Wagner, C.: Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich, S. 11

# 6. Literaturverzeichnis

## 6.1. Monographien

Prof. Dr. Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? Verlag C.H. Beck oHG, Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Band 455. Bonn 2008.

Greive Hermann: Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland. Grundzüge Band 53. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1983.

Salzborn, Samuel: Antisemitismus. Geschichte, Theorie, Empirie. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2014.

Schiffer, Sabine; Wagner, Constantin: Antisemitismus und Islamophobie. – Ein Vergleich – HWK Verlag, Wassertrüdingen 2009

## 6.2. Sammelbände

Prof. Dr. Benz, Wolfgang (Hrsg.): Islamfeindschaft und ihr Kontext. Dokumentation der Konferenz „Feindbild Muslim – Feindbild Jude“. Metropol Verlag, Berlin 2009.

Botsch, Gideon; Glöckner, Olaf; Kopke, Christoph; Spieker, Michael (Hrsg.): Islamophobie und Antisemitismus – Ein umstrittener Vergleich. De Gruyter Verlag, Berlin/Boston 2012.

Hafez, Farid (Hrsg.): Jahrbuch für Islamophobieforschung 2015. New academic press, Wien 2014.

Hartmann, K.D. (Hrsg.): Vorurteile, Ängste, Aggressionen: Ausgewählte Beiträge aus der Reihe Politische Psychologie. Europ. Verl.-Anstalt, Frankfurt am Main 1975

Schneiders, Torsten Gerald (Hrsg.): Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009.

## 6.3. Internetquellen

Amuss, Burkhard: Antisemitismus im Kaiserreich (2015) Stand: 8.9.2015.  
(Vgl. Anlage 1)  
<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/antisemitismus.html>

Prof. Dr. Benz, Wolfgang: Antisemitismus und Antisemitismusforschung, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte (2010) Stand: 23.2.2016. (Vgl. Anlage 2)  
<http://docupedia.de/zg/Antisemitismus>

Dr. Kandel, Johannes: Islamophobie - Zur Karriere eines umstrittenen Begriffes . Stand: 19.10. 2015. (Vgl. Anlage 3)  
<http://www.fes.de/BerlinerAkademiegespraeche/publikationen/islamundpolitik/documents/Islamophobie.pdf>

Statista (2016) Stand: 22.2.2016. (Vgl. Anlage 4)  
<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/76744/umfrage/anzahl-der-muslime-in-deutschland-nach-glaubensrichtung/>

#### 6.4. Institutionen

##### Bundeszentrale für politische Bildung

Prof. Dr. Benz, Wolfgang: Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert (2006)Stand: 18.10.2015. (Vgl. Anlage 5)  
<http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37948/19-und-20-jahrhundert>.

Prof. Dr. Bergmann, Werner: Was heißt Antisemitismus? (2006)  
Stand: 18.10.2015. (Vgl. Anlage 6)  
[Http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37945/antisemitismus?p=all](http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37945/antisemitismus?p=all).

Müller, Jochen: Die Islamophobie und was sie vom Antisemitismus unterscheidet (2010)  
Stand: 8.9.2015. (Vgl. Anlage 7)  
<http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37969/antisemitismus-und-islamophobie?p=all>.

Pfahl-Traughber, Armin: Islamfeindlichkeit, Islamophobie, Islamkritik - ein Wegweiser durch den Begriffsdschungel (2014) Stand: 8.9.2015. (Vgl. Anlage 8)  
<http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/180774/islamfeindlichkeit-islamophobie-islamkritik-ein-wegweiser-durch-den-begriffsdschungel>

## 7. Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die im Literaturverzeichnis aufgeführten Hilfsmittel verwendet habe. Überdies versichere ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht zu haben.

Köln, den 29.2.2016

Julia König

Die Zeichenzahl dieser Arbeit beträgt: 60 523 Zeichen.